



06. April 2019

Propsteihof 10 · 44137 Dortmund · Tel. 02 31 / 18 48-110
Homepage: www.katholisches-forum.de

5 von 10 – Orientierung an Gottes Geboten: 9. und 10. Gebot: „Du sollst nicht begehren!“ (Amos 8,4-7.9.11 und Mk 10,32-45)

Einführung

Liebe Schwestern und Brüder!

Immer mehr haben wollen, den Hals nicht voll kriegen, unersättlich sein und neidisch auf das, was andere haben – davon sprechen die heutigen biblischen Texte, die uns helfen wollen zu verstehen, was es mit den beiden letzten Geboten, mit dem neunten und zehnten Gebot auf sich hat: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau. – Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hab und Gut.“

Neid und Missgunst, Begehren und Gier sind ein Problem – damals wie heute. „Bei Euch aber soll es nicht so sein“, sagt Jesus im Markus-Evangelium (Mk 10,43). Davon ist manchmal wenig zu spüren. Doch woran liegt es, dass viele, die sich als Christen bezeichnen, eben doch oft nicht anders sind als die anderen? Zum einen sicherlich, weil wir Menschen sind und jeder seine Schwächen und Fehler hat. Doch ich denke mir: Wer Jesus Christus in sich trägt, wer eine lebendige Beziehung zu ihm pflegt, der muss eigentlich weder neidisch sein, noch muss er möglichst viel haben wollen oder von allen anerkannt und geliebt sein. Denn ER selbst, Jesus Christus, will uns erfüllen, uns reich machen, uns Leben in Fülle schenken. Und das sollte ja genügen.

Predigt

„Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau. – Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hab und Gut.“

Liebe Schwestern und Brüder,

die beiden Begehrensverbote bezeugen, wie gut das Alte Testament den Menschen und seine Psyche kennt: unsere Handlungen werden normalerweise im Herzen und im Kopf vorbereitet und sie „fallen nicht einfach vom Himmel“. Beide Gebote können also als Aufforderung verstanden werden, sich den eigenen Wünschen und Gedanken ehrlich und selbstkritisch zu stellen und manche innere Aufräumarbeit zu leisten.

Ganz sicher aber will weder das neunte noch das zehnte Gebot Menschen überfordern – im Sinne von: "Erlaube Dir ja keine Träume und keine Emotionen!" Der Wunsch nach einem erfüllten Leben, ja, selbst die Sehnsucht nach der Traumfrau oder dem Traummann sind legitim. Doch es gilt mit solchen Wünschen und den damit verbundenen Emotionen verantwortlich umzugehen und sie nicht einfach unreflektiert auf Kosten anderer auszuleben.

Wie alle Gebote unterstreichen das neunte und zehnte Gebot die Notwendigkeit, den Mitmenschen in seiner Würde im Blick zu behalten – auch wenn starke Begehrlichkeiten im Spiel sind.

Die beiden Gebote wiederholen das vorher bereits Gesagte und setzen es sozusagen als bekannt voraus. Doch etwas theoretisch zu wissen ist etwas anderes als es auch in der Praxis zu tun oder zu lassen. Beide Gebote appellieren und mahnen, die Sphäre des Mitmenschen auch gedanklich zu achten und zu schützen.

Die theologische Ethik spricht hier von "Paränese", also von einer Ermahnung an die innere Gesinnung von Menschen. Menschen und ihre Beziehungen sind nicht nur in der Tat, sondern auch in Gedanken zu respektieren.

Lieber Schwestern und Brüder, die beiden Gebote „Du sollst nicht begehren ...“ untersagen die Gesinnung der Habgier, des Neides und der Selbstsucht. Angesichts einer Gesellschaft des Anspruchsdenkens und der Verfechtung von Eigeninteressen, die auch auf Kosten anderer und zu Lasten der Allgemeinheit gehen, wird mit diesen Geboten daran erinnert, dass Mitmenschlichkeit zu den Grundvoraussetzungen menschlichen Lebens gehört. Die Gebote fragen damit nach den Wertvorstellungen, die in unserer Gesellschaft in Theorie und Praxis maßgeblich sind.

Dadurch ist grundsätzlich die Frage des Lebensstils und der Wertorientierung angesprochen, und damit die Verantwortung für die heute lebenden Mitmen-

schen und für eine Zukunft auf unserem begrenzten Lebensraum Erde, die auch künftigen Generationen die Chance menschenwürdigen Lebens bieten soll.

Wie gesagt: Es geht hier um Dinge, die uns ganz und gar nicht fremd sind: um Eifersucht und Neid. Wir haben hier zwei Gebote, eines für das Begehren des Partners/der Partnerin eines anderen und ein zweites für das seines Eigentums, aber dahinter steht – auch bei uns –, derselbe Mechanismus: wir wollen oft das, was jemand anders schon hat: seine tolle Frau/ihren erfolgreichen Mann, den schnittigen Sportwagen, das luxuriöse Haus mit Pool oder die Prominenz und Beliebtheit. Und umgekehrt gilt: mein Besitz oder mein Partner/meine Partnerin ist umso wertvoller, je mehr andere neidvoll darauf schauen.

Die Werbeindustrie hat das schon längst erkannt und will uns damit ködern. Und die großen Dramatiker haben das auch schon immer gewusst – man achte mal darauf, wie viel Neid und Eifersucht auf den Bühnen und Leinwänden dieser Welt gezeigt werden. Dort sieht man auch, warum dieses Begehren so problematisch ist, warum es sinnvoll sein könnte, es zu verbieten: Es bleibt ja meist nicht beim Begehren, sondern wegen dieses Begehrens kommt es zu Streit, zu Intrigen, zu Kampf und Mord. Ja, man könnte sagen: Würde man aufhören, das, was der Nächste hat, zu begehren, dann würde sich nie jemand des Mordes, des Ehebruchs, des Diebstahls oder des falschen Zeugnisses schuldig machen. Würde das zehnte Gebot eingehalten, dann würden sich die vier vorangehenden Gebote erübrigen.

Die Sache wird aber noch komplizierter, wenn man bedenkt, dass es ja nicht zufällig ist, dass wir das begehren, was andere haben. Im Gegenteil begehren wir es ja gerade, weil andere es haben. Der von mir schon genannte Literaturwissenschaftler und Religionsphilosoph René Girard hat eine Theorie entworfen, die sehr plausibel argumentiert, dass nichts so stark unser Begehren steuert wie das Begehren anderer: wir ahmen – unbewusst, d. h. ohne es zu merken – das Begehren anderer nach.

Doch wie ahmt man ein Begehren nach? Man kann es doch nicht sehen! Doch, man kann. Offensichtlich hat ein anderer das, was er besitzt, einmal begehrt, sonst würde er es ja nicht haben. Das sicherste Zeichen für ein bestehendes menschliches Begehren ist ein bestehender Anspruch auf etwas: auf einen Menschen, auf Gegenstände, auf Positionen und Ansehen. Wenn einer das hat, muss es wertvoll sein!

Bei kleinen Kindern finden wir das vielleicht noch sehr witzig: Wenn zwei im Kinderzimmer genau mit demselben Auto oder derselben Puppe spielen wollen – eben weil sie dadurch interessant wird, dass der/die andere sie haben will. Wir amüsieren uns über die Kinder, dass sie sich streiten, obwohl noch

zehn andere Autos und zwanzig andere Puppen da wären – aber nein, beide müssen dasselbe Spielzeug haben!

Da drängt sich die Frage auf: Sind wir Erwachsene so anders? Bei uns sehen wir das oft nicht. Wir haben ja gute Gründe, warum es genau dieses Auto sein muss: die Effektivität der Bremsen, die hohe Beschleunigung, der Sitzkomfort, der niedrige Kohlendioxyd-Wert. Dass der Herr Nachbar auch so ein cooles Auto fährt, spielt dabei doch überhaupt keine Rolle! ;-)

Überlegen Sie mal, liebe Schwestern und Brüder, wie Ihr Begehren geweckt wird; wie die Werbung versucht, es dadurch anzustacheln, dass ganz bekannte und tolle Personen dieses Ding auch schon haben; und wie sogar Menschen dadurch besonders attraktiv und anziehend werden, dass andere sie attraktiv und anziehend finden. Die Hormone spielen eine Rolle, aber bei weitem ja nicht die einzige oder die größte.

Letztlich läuft es darauf hinaus, auf vertiefte Weise zu tun, was schon am Anfang des Dekaloges steht: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich herausgeführt hat aus Ägypten, aus dem Sklavenhaus.“ (Dtn 5,6) Es geht also darum, Gott als Befreier und Partner wahrzunehmen und daraus die Konsequenzen zu ziehen. Wir können die Zehn Gebote verstehen als den Anfang eines langen – aber sehr lohnenden – Weges, an dessen Ende wir das sind, was wir nach Gottes Plan werden sollen: sein Abbild, Söhne und Töchter des himmlischen Vaters und Geschwister seines Sohnes, Jesus Christus.

Die Zehn Gebote enthalten also zum einen die Zusage der Liebe Gottes für den Menschen und zum anderen die Aufforderung an den Menschen zur Gottes- und Nächstenliebe. Dieser Zuspruch der Zuwendung Gottes zum Menschen und die Aufforderung an den Menschen, sich Gott zuzuwenden und den Mitmenschen liebend zu begegnen, ist der Inbegriff biblischen Zeugnisses und bildet den Kerngehalt der Zehn Gebote. Die Zehn Gebote stellen also gleichsam einen Raum dar, in dem der Mensch Geborgenheit und Schutz finden soll. Und die Einladung, in diesen Raum der Geborgenheit einzutreten, ergeht an alle Menschen! – Amen.

P. Siegfried Modenbach SAC